

# «Die Grenzen unserer Möglichkeiten überwinden»



POSS

## Zur Liberalisierung der Fortpflanzungsmedizin

Am 13. Februar hat die Nationale Ethikkommission (NEK) Vorschläge für eine Lockerung der Regelung der Fortpflanzungsmedizin formuliert. Geht es nach der NEK, dann soll beispielsweise die Spende von Samen, Eizellen und Embryonen künftig erlaubt sein, und zwar auch für unverheiratete und gleichgeschlechtliche Paare oder Einzelpersonen. Wie begründet der Ethiker und katholische Theologe Alberto Bondolfi, Leiter der Arbeitsgruppe zur Fortpflanzungsmedizin, eine solch liberale Haltung?

*Herr Bondolfi, Sie stehen hinter der liberalen Haltung, welche die NEK im Bereich der Fortpflanzungsmedizin einnimmt, und sind gleichzeitig katholischer Theologe. Die katholische Morallehre spricht sich gegen jegliche Art künstlicher Befruchtung aus. Wie bringen Sie dies unter einen Hut?*

In der NEK war ich bis Ende 2013 als Mitglied «ad personam» ernannt und nicht als Vertreter meiner Kirche. Gleiches gilt für alle übrigen NEK-Mitglieder. Ich sah und sehe meine Funktion in einer anderen Perspektive: Die NEK ist ein Beratungsorgan des Bundesrates und des

Parlaments. Sie sucht nicht eine gemeinsame Moral für alle, sondern versucht, ethische Kriterien für eine Gesetzgebung zu formulieren, welche in einer pluralistischen Gesellschaft konsensfähig sind. Wir bewegen uns immer an der Grenze zwischen Recht und Ethik und versuchen trotzdem, die persönlichen moralischen Gesinnungen der Mitglieder zu respektieren.

*Wie lässt sich diese liberale Haltung christlich begründen?*

Sie lässt sich durch zwei Überlegungen zumindest plausibel machen. Zum einen,

indem man zwischen den Aufgaben des Rechts und der moralischen Überzeugung unterscheidet. Zum anderen durch die Ausübung der moralischen Tugend der Toleranz, welche annimmt, dass auch derjenige, der eine andere Position vertritt, ebenso moralisch motiviert sein kann. Die katholische Kirche kennt seit dem zweiten vatikanischen Konzil die Souveränität des Gewissens in religiösen Angelegenheiten. Sie tut sich heute schwer damit, die gleiche Toleranz bei moralischen Fragen anzunehmen, da sie Angst hat, dass man schnell von der moralischen Pluralität in die moralische Gleichgültigkeit fällt.

*Viele Menschen sind Homosexuellen gegenüber durchaus positiv eingestellt, haben aber trotzdem Mühe mit der Vorstellung gleichgeschlechtlicher Eltern. Wie begegnen Sie diesem Unbehagen?*

Ein solch psychologisches Unbehagen kann überwunden werden durch persönliche Kontakte, welche uns zeigen, dass Liebe auch in solch «unnormalen» Familienformen ohne weiteres möglich ist. Da ich in einem sehr urbanisierten Kontext lebe, erlebe ich regelmässig solche Begegnungen und erfahre sie als positiv. Mit den Argumenten für oder gegen diese neuen Formen von Familie beschäftige ich mich beruflich und finde, dass man Familie auch in solchen Kontexten erfahren kann.

*Der Zugang zur Fortpflanzungsmedizin soll nur dann gerechtfertigt sein, «wenn das Leiden an der Unfruchtbarkeit als unerträglich wahrgenommen wird». Woran wird die Unerträglichkeit gemessen?*

Unser Recht kennt – meiner Meinung nach zu Recht – kein «Anspruchsrecht» auf alle möglichen Leistungen der Fortpflanzungsmedizin, sondern nur ein «berechtigtes Interesse». Das Kriterium der «Zumutbarkeit» kennt unser Recht auch im benachbarten Bereich des Schwangerschaftsabbruchs. In unserem Kontext bedeutet das Kriterium der Zumutbar-

keit, dass einem sterilen Paar keine ungewollte Kinderlosigkeit aufgezwungen werden darf, wenn die Medizin diese Kinderlosigkeit durch unschädliche Mittel überwinden kann.

*Sind diese Mittel wirklich unschädlich, wenn dabei überzählige Embryonen vernichtet werden, wie dies bei der Präimplantationsdiagnostik (PID) geschieht?*

Die Vernichtung von noch nicht implantierten Embryonen ist sicherlich die Schattenseite der PID. Ein Schwangerschaftsabbruch drei oder gar mehrere Monate später betrachte ich aber als wesentlich gravierender als die PID. Auch hier wird der Gesetzgeber eine Abwägung zwischen dem Schutz von noch nicht implantierten und bereits entwickelten Embryonen vornehmen müssen. Heute sind die Embryonen ausserhalb des Körpers der Frau wesentlich mehr geschützt als diejenigen, welche bereits viel weiter sind in ihrer Entwicklung und mit dem Leib der Frau aufs innigste verbunden.

*Sehen Sie Wege, wie dem Leiden unfruchtbarer Paare anders begegnet werden könnte als mit der Erfüllung ihres Wunsches?*

Eine einfühlsame Beratung kann betroffenen Paaren andere Wege als diejenige der Reproduktionsmedizin zeigen. Aber die Aufgaben der Beratung sind anders als diejenige des Gesetzes. Das Gesetz steckt den Rahmen dessen ab, was als legal gilt. Die Beratung zeigt Wege auf, was opportun und sinnvoll sein kann. Es gilt, die Spezifität dieser beiden Instrumente zu berücksichtigen und zu respektieren.

*Wäre es nicht Aufgabe der Religion, eine Diskussion in Gang zu setzen, die Menschen lehrt, mit Begrenzungen umzugehen?*

Selbstverständlich. Die Religion kann aber, je nach Kontext, auch Menschen ermuntern, die Grenzen ihrer Möglichkeiten zu überwinden. Gläubige Christinnen

und Christen sollten sich in beiden Tugenden einüben: das eine Tun und das andere nicht lassen!

*So schön es vermutlich ist, unfruchtbaren Paaren ihren Kinderwunsch zu erfüllen – ist es denn auch wünschenswert, eine Haltung zu unterstützen, die davon ausgeht, dass all unsere Wünsche erfüllbar sind?*

Diese Allmachtshaltung ist sicherlich zu hinterfragen. Dies geschieht aber durch moralische (Selbst-)Erziehung und nicht durch Paragraphen. Die Stellungnahme der NEK hatte vorwiegend die Paragraphen, die heutigen und die künftigen, im Visier und daran sollte sie gemessen werden.

Kipa/arch/sy/bal



POSS

## Drei-Eltern-Baby aus der Retorte

### US-Behörde prüft strittige Methode der künstlichen Befruchtung

**Ein Baby mit drei Eltern – in den USA könnte das bald Wirklichkeit werden. Die Arzneimittelzulassungsbehörde FDA (Food and Drug Administration) prüft gerade eine umstrittene Methode der künstlichen Befruchtung, bei der genetisches Material von drei Menschen vermischt wird. Ziel ist es, bestimmte Defekte auszuschalten.**

Weltweit sollen bereits 30 Kinder auf diese Weise gezeugt worden sein. Genetisch stammen sie von drei Menschen ab: Vater, Mutter und Spendermutter. Als vor 13 Jahren eine Reproduktionsklinik in West Orange in New Jersey mit diesen Nachrichten an die Öffentlichkeit ging, untersagte die FDA, derartige Prozeduren an menschlichen Embryonen ohne expli-

zite Erlaubnis durchzuführen. Diese fordert nun ein Forscher aus Oregon, Shoukhrat Mitalipov, ein. Er hat die Reproduktionstechnik nach eigenen Angaben erfolgreich an Affen getestet.

### Hilfe bei Gendefekt

Die Methode soll Paaren helfen, bei denen die Frauen an einer speziellen Erbkrankheit leiden. Sie können deshalb keine Kinder bekommen oder haben Kinder, die schwer krank sind. Der Defekt betrifft die sogenannten Mitochondrien, kleine Organellen in den Zellen, die für die Energiegewinnung verantwortlich sind. Sie werden deshalb auch als «Kraftwerke» bezeichnet. Liegt hier eine Mutation vor, arbeiten die Kraftwerke nicht richtig, kann dies zu schwerwiegenden Krankheiten führen: Taubheit, Erblindung, Herzkrankungen, Diabetes, Nervenleiden. In den USA kommen jedes Jahr zwischen 1000 und 4000 Kinder mit einem solchen Gendefekt zur Welt. Weil die Mitochondrien ausschliesslich über die Mutter vererbt werden – die des Vaters lösen sich bei der Befruchtung auf – werden bei der strittigen Methode die krankhaften Mitochondrien gegen die einer gesunden Spenderin ausgetauscht.

### DNA auch der Spenderin

Den grössten Teil der Erbinformation enthält der Zellkern. Doch Mitochondrien haben ebenfalls eine DNA, wenn auch eine winzig kleine. Werden diese also in das befruchtete Ei eingeführt, ist der so entstehende Embryo auch Träger der DNA der Mitochondrien-Spenderin. Weil ihr Anteil so gering ist und nicht die Eigenschaften des Kindes betrifft, die eben im Zellkern gespeichert sind, halten Wissenschaftler den Mitochondrien-Transfer für vertretbar. Die US-Amerikaner sind allerdings nicht die ersten, die über das «Drei-Eltern»-Kind aus dem Reagenzglas debattieren. Die Briten gehen sogar schon einen Schritt weiter: Die Regierung beschloss im vergangenen Sommer, einen entsprechen-

den Gesetzentwurf zu erarbeiten; er soll dem Parlament noch in diesem Jahr vorliegen.

### Auf einer schiefen Ebene

Die Entscheidung sorgte damals für heftige Reaktionen. Auch jetzt wird das Thema in den US-Medien gross gefahren. Kritiker zeigen sich entsetzt und sprechen von einem gefährlichen Eingriff in die menschliche Keimbahn, an dessen Ende das Designer-Baby stehen könnte. «Die Technik bringt eine weite Spanne an vorhersehbaren und nicht vorhersehbaren Risiken mit sich und könnte als Türöffner für weitergehende genetische Manipulationen am Menschen dienen», warnt etwa das in Kalifornien ansässige Non-Profit-Zentrum für Genetik und Gesellschaft. «Grosses Unbehagen» zeigt auch der Mannheimer Medizinethiker Axel W. Bauer. «Es dürfte theologisch sehr bedenklich sein, wenn der Mensch nicht mehr nur Vater und Mutter hat, sondern drei Eltern», sagt er. Aus ethischen Gründen sieht er das Ganze kritisch: «Mit Mitochondrien, die scheinbar nicht so tief in die genetischen Eigenschaften des Kindes eingreifen, fängt es an. Aber damit wird es wahrscheinlich nicht aufhören.» Man befinde sich mit der Methode auf einer schiefen Ebene; da sei es bis zur Vermischung des kompletten Genoms von drei oder vier Menschen womöglich nicht mehr weit.

### Ein Kind um jeden Preis

Zugleich hinterfragt er den Anspruch von Eltern, unbedingt ein Kind haben zu wollen: «Muss man ein Kind um jeden Preis erzwingen? Diese Frage stellt man schon gar nicht mehr.» Derweil betonte die FDA, sich nur mit wissenschaftlichen Aspekten der strittigen Reproduktionsmethode zu befassen – etwa ob sich in Tierversuchen gezeigt habe, dass das Verfahren sicher sei. Ethische und rechtliche Fragen stehen zunächst aussen vor.

kipa/kna/job/ Stefanie Ball